



im Zeichen „Zwillinge“ geborene Saxophonist hat das Element „Luft“, aber das Feuer lodert in seiner Musik. Er hat bei dem Saxophonisten Bernd Konrad an der Stuttgarter Musikhochschule studiert und dieses Idol ist deutlich zu spüren. „Bernd ist seit über 10 Jahren mit mein größtes Vorbild. Es geht sogar über die Musik hinaus, er ist als Mensch, als Person unglaublich toll. Und wie er musikalisch an Dinge herangeht, das ist für mich eine sehr, sehr offene und leider auch selten

In seinem Element mit „Elemente“

## Matthias Anton

gewordene Art mit solchen Sachen umzugehen, d. h. Risiken einzugehen, unkonventionelle Sachen zu machen, anders zu spielen, anders zu schreiben. Einflüsse sind sehr wichtig, aber sich dann auch mal von diesen Einflüssen zu entfernen und zu sagen: So, jetzt mache ich einmal etwas. Und da bewundere ich ihn sehr, die Sachen, die er komponiert und gespielt hat, sind schon sehr individuell. Es ist ein großes Ziel von mir auch diese Individualität zu erlangen.“

Auch Jürgen Seefeldler, bei dem Matthias Anton in Mannheim studierte, hat den Saxophonisten weiter gebracht. Er vermittelte ihm viele handwerkliche Dinge und das Wissen um die Leistung vieler älterer Saxophonisten aus der Jazzgeschichte, ebenso eine stilistische Offenheit, die Fähigkeit heute Bebop und morgen Funk zu spielen und zudem noch seine eigene Sprache zu entwickeln. Seefeldler und Konrad waren für Matthias Anton zum jeweiligen Zeitpunkt seiner Ausbildung die perfekte Kombination. Er erlangte sowohl als Spieler als auch als Komponist beachtliche Individualität. Und das muss man angesichts der Tatsache, dass viele Musiker seiner Generation ganz stark im Mainstream des Jazz verwurzelt sind, hoch schätzen. Erfahrungsgemäß kommen die jungen Musiker ganz schlecht von den eingefahrenen Wegen weg, schwer zu erklären, ob dazu viel Mut oder Phantasie nötig sind. „Es ist ein Prozess. Diese ganze Mainstream-Sache finde ich sehr wichtig. Ich bin persönlich der Meinung: Kunst ohne Handwerk – gut, es gibt Ausnahmen – ist nicht möglich. Man muss gewisse Dinge können, um dann darauf aufzubauen. Ich habe selbst schon einige Mainstream-Alben gemacht. Mit Alvin Mills bewegen wir uns in einer Funk- und Soul-Richtung, das mache ich schon gerne. Aber wenn ich etwas Eigenes schreibe, dann möchte ich eher in diese freiere Richtung gehen, wie bei ‚Elemente‘. Ich finde das für mich künstlerisch interessanter.“

### Einflüsse und Selbstfindung

Matthias Anton ist vom Instrumentalisten auf dem Weg zum Komponisten. Die Basis für die musikalische Betätigung ist das Saxophonspiel, es geht aber jetzt in erster Linie um die Entfaltung der Musik, die aus ihm heraus entsteht. Als Instrumentalist war er zunächst auch stark am amerikanischen Jazzgeschehen orientiert, danach erkannte er in seinem europäischen Musikerbe ein immer faszinierenderes Handwerkszeug. „Mittlerweile finde ich fast die Szene in Europa interessanter. Zugegeben, ich kenne und höre extrem viele amerikanische Musiker. Wenn ich jetzt meine Lieblings saxophonisten nenne, sind von 10 jetzt bestimmt 7 Amerikaner. Und meistens sogar aus der New Yorker Szene. Es gibt diese unglaublich tollen Musiker aus Amerika. Ich habe mir aber irgendwann die Frage gestellt: Soll ich denen jetzt die nächsten 20, 30 Jahre nacheifern oder soll ich mir klar machen: Moment, es hat ja einen Grund, warum ich hierher geboren wurde, warum ich hier aufgewachsen bin, hier studiert habe, warum ich diese Menschen, Lehrer, Professoren, Mentoren kennen gelernt habe.“ Matthias Anton hat auch längere Zeit im BuJazzO mit Peter Herbolzheimer zusammen gearbeitet und viele

Elemente“ hat der Sopran, Alt- und Midi-Saxophonist Matthias Anton sein neuestes Werk überschrieben. Darin lotet er zusammen mit dem E-Bassisten Patrick „Paco“ Müller nicht nur alle erdenklichen Stimmungen und Atmosphären der vier Elemente Luft, Erde, Feuer und Wasser aus sondern auch alle machbaren Sounds, Klangstrukturen, Stilmöglichkeiten und musikalischen Inhalte, die in dieser Konstellation möglich sind. Zu „Elemente“ gibt es poetische Texte von Matthias Anton's Bruder Andreas Anton, all das wird abgerundet zum Gesamtkunstwerk durch die Typobilder von Wulf G. Montigel. Veröffentlicht hat diese Programmmusik die Plattenfirma Foxtones. Matthias Anton erklärt: „Speziell da kann ich alle Möglichkeiten, die das Saxophon bietet, ausloten. Das ist ja nur wirklich Bass und Saxophon, wir haben auf sämtliche Synthesizer verzichtet, und wirklich nur mit diesen Instrumenten gearbeitet, und da kann man schon alles herausholen, was mit diesem Instrument zu machen ist.“ Man könnte die Musik „Elemente“ mit dem Kennzeichen „From a whisper to a scream“ versehen, so groß ist die Bandbreite. „Wir haben uns vier Tage lang bei mir Zuhause im Studio eingeschlossen. Ich hatte meine Ideen, Patrick hatte seine Ideen, und dann haben wir das innerhalb dieser vier Tage zusammengebaut und gleich aufgenommen. Es wurde nichts geschritten, es ist live durchgespielt.

Da sind viele Dinge bei der Aufnahme auch zufällig passiert, aber ich kann ja nicht zu meinem Freund Paco sagen: Wir spielen jetzt Luft, spiel mal! Man kann nicht mit jedem Musiker so ein Album machen, da gehört auch schon eine emotionale Verbindung dazu, ich kann mich nicht auf jeden so blind verlassen.“

Durch die vorherigen Absprachen, die gesetzten Punkte, etwa im Melodischen, beim Aufbau des Stückes, leidet das Projekt nicht an Spontaneität, denn dazwischen ist Freiraum für sehr viele interessante Dinge. Es war auch nicht so, dass die Musiker sich von den Texten der „Elemente“ inspirieren ließen, sie entstanden erst nachher unter dem Eindruck der bereits aufgenommenen Musik. Der Grafik-Designer hat sich dann durch die Musik und den Text zur Cover Art anregen lassen. „Es ist alles zusammen eine schöne, relativ außergewöhnliche Sache, weil es nur diese zwei Instrumente sind und weil es wirklich nur diese vier Elemente sind, die sehr unterschiedlich sind.“

### Inspiration: die Individualität von Bernd Konrad

Matthias Anton ist ein stark emotionaler Spieler aber auch ein rationaler Musiker und Komponist. Der 1979

tolle Musiker kennen gelernt und dabei merkte er, dass sie alle ihre eigene musikalische Sprache gefunden hatten. Und er fragte sich: „Was ist denn meine Sprache, wer will ich denn sein? Ich habe auch lange sehr individuell geübt, um diese Ausdruckssprache zu bekommen. Beim Üben bin ich ziemlich programmiert. Die Dinge, die ich auf dem Saxophon spiele, sind oft davor in irgendeiner Art und Weise geübt worden. Also, ich blase da jetzt nicht rein und schaue mal, was rauskommt. Das sind schon ausgeheckte Sachen, die ich individuell einsetze. Manchmal sind das ganz spontane Dinge, die ich mache, aber dann abspeichere und nachbearbeite. Ich denke, dass ich auf einem ganz guten Weg bin, dass das irgendwann mal so wird, wie ich das gerne hätte.“

## Das Fördern der Selbständigkeit

Wenn Matthias Anton an der Hochschule in Trossingen unterrichtet, sagt er seinen Schülern hin und wieder, es gehe darum die eigene Stimme zu finden. „Grundsätzlich ist das der höchste Anspruch, den man haben kann, dass man seine eigene Stimme, seine eigene Musik entwickelt, auch ein gewisser Wiedererkennungseffekt entsteht, aber da gehört eine breite Basis dazu“. Seine Schüler fragt er nach Favoriten unter den Jazzspielern, ihren stilistischen Vorlieben und er fordert deren technische und handwerkliche Fähigkeiten entsprechend. Das Vermögen Jazz-Standards spielen zu können, hält er für unumgänglich, auch das Wissen um die großen Jazzsolisten wie Charlie Parker und John Coltrane, die Kenntnis ihrer Musik, um sich darauf selbst individuell entwickeln zu können. Ein Paradebeispiel für die Entwicklung, den Reifeprozess, die Selbstfindung eines großen Jazzsolisten sieht er in Miles Davis und dessen stetem stilistischen Wandel.

Bei seinen Studenten hat er erfahren, dass es am Schneid hapert die Noten weg zu legen und etwas Eigenes zu spielen. „Erfreulicherweise gibt es jetzt diese ganzen Leute, die das von Anfang an so unterrichten, es ist auch mittlerweile Literatur verfügbar, die dafür geeignet ist. Je früher die Jungen anfangen selbständig zu spielen, desto leichter fällt es ihnen. Wenn man jemanden fünf, sechs Jahre ausbildet, immer nach Noten und sagt dann plötzlich: ‚Schau mal das sind die Töne, mit denen darfst du spielen.‘ Dann sind die meisten überfordert.“ Das Improvisationstalent junger Musiker fordert er etwa mit dem Singen einer Melodie und den darauf folgenden Variationen. Da er auch klassische Musik an der Hochschule in Trossingen unterrichtet, besteht er darauf, dass jeder Saxophonist die klassischen Tonleiter-Übungen kennt, ob er Jazzmusik oder klassische Musik macht. „Jetzt gibt es aber diesen großen Unterschied zwischen Klassik und Jazzmusik. Im Jazz kann man einerseits diese Übungen auswendig machen, ohne auf die Noten zu schauen und man kann sie andererseits gleich anwenden. Dass ich sage: So jetzt habe ich geübt, etwa Dreiklänge. Jetzt kann ich aber mal versuchen mit diesen Dreiklängen eigenständig etwas zu spielen, es rhythmisch verändern, von der Tonfolge her verändern. Das klappt eigentlich ganz gut. Wenn man das transkribiert, was diese Saxophonisten dann teilweise spielen, sind das oft Akkordbrechungen oder Tonleitern oder chromatisch gespielte Dinge, halt eben frei angewendet und nicht als technische Studie deklariert. Wenn man das nicht macht – ich vergleiche ein Gehirn mit einem Computer – dann landet das im falschen Ordner, das landet im Ordner Tonleiterübungen, aber nicht in dem Ordner: ‚Bei einem Stück in C-Dur, kann ich alles spielen, was ich mit einer C-Dur Tonleiter geübt habe.‘ Wenn man das ganz früh beginnt – die meisten fangen bei mir mit 11, 12 Jahren an, klar an der Hochschule sind die meisten 19, 20, es gibt auch immer wieder welche, die ein bisschen älter sind – dann geht es eigentlich ganz gut.“

Rhythmisches Training macht er mit klatschen, zählen, Fuß auf 2 und 4, auf 1 und 3. „Heutzutage gibt es ja die technischen Möglichkeiten mit dem Loop mal dazu zu spielen usw. Vor allem auch diese klassischen Tonleiter-

Dinger zu verändern, dass man sagt: ‚So jetzt spielst du das mal in Triolen, jetzt anders gewichtet – also diese Note länger, diese kürzer usw.‘ Und dann eben auch frei: ‚So jetzt hast du alles gemacht, jetzt probiere es mal selbständig zu machen.‘ Diese Selbständigkeit, das ist wirklich eine ganz wichtige Sache, nicht nur musikalisch.“

Irgendwann machen die jungen Musiker die Erfahrung, dass all das Gelernte abgelegt ist im Unterbewusstsein, sie nicht mehr nachdenken müssen beim Spielen. „Aber es ist gespeichert. Die Musiker, die weltweit ihre Musik auf allen Bühnen spielen und behaupten, sie würden das nicht üben, die gibt es ganz selten – wie gesagt Ausnahmen bestätigen jegliche Regel. Aber man weiß ja auch von allen großen Musikern, dass die sich Stundenlang am Tag mit ihrem Instrument beschäftigen. Ob das jetzt üben ist, oder komponieren oder arrangieren, die machen den ganzen Tag Musik. Die sind alle vernarrt in ihr Instrument und lieben, was sie tun. Warum sollen sie den ganzen Tag herumsitzen und etwas anderes machen?“

Sonorität ist ein wesentliches Merkmal von Matthias Antons Spiel. Im Bereich der Musikakademie, der Musikschule kommt er sehr selten dazu etwas zu diesem Thema zu vermitteln. Er meint, dass es von 10 Saxophonisten einen gibt, der soweit kommt, dass er ihm da Einiges vermitteln, diverse Möglichkeiten dafür nahe bringen kann. „Es gibt Flatterzunge, diese ganzen Reinschrei-Sounds, es gibt ‚false fingering‘, unendliche viele Dinge. Ich habe das teilweise selbst erforscht, war aber sehr von Bernd Konrad inspiriert. Er



**Saxophonist, Komponist, Bandleader, Dozent, Endorser: Matthias Anton**

hat mir auch einige Sachen gezeigt, wie etwa ‚slap tongue‘ funktioniert. Das ist alles nicht ganz so einfach, auch Permanentatmung, diese ganz hohen Flageolets usw. Man kann sich das schon alles selbst beibringen, aber wenn man so einen Professor hat, warum soll man da selbst herumprobieren, wenn er das alles vermitteln kann. Ich bin jemand, der viel übt, das gebe ich auch gerne zu. Und ich übe auch gerne.“

## Das Instrument soll schön sein!

Das Saxophon sei eine Verlängerung seines Körpers bekannte Charlie Parker, auch für Matthias Anton ist das Instrument stark körperlich erfahrbar, das spornt die Lust zu üben an. „Das Instrument, die Möglichkeit sich damit auszudrücken! Also ich mag auch mein Instrument. Ich habe im Mai einen Endorsement-Vertrag bekommen von P.Mauriat, das ist eine relativ neue Saxophon-Firma aus Paris. Hergestellt werden die Saxophone in Taipeh, Taiwan. In Deutschland gibt es

nur drei Endorser, das ist Tony Lakatos, Arno Haas und eben ich. Ich habe jetzt ein Sopran von der Stange genommen, da habe ich aber sofort gewusst: Das klappt! Also für mich ist das sehr, sehr wichtig, auch äußerlich. Es halten mich vielleicht ein paar Leute für verrückt, aber ich muss das Instrument auch schon finden. Ich kann mich nicht 10 Stunden am Tag mit etwas beschäftigen, was meiner Ansicht nach nicht gut aussieht. Da gab es diese große Diskussion um das Altsaxophon. Ich habe die Altsaxophone dieser Firma ausprobiert, sie sind alle sehr gut. Zur Tätigkeit eines Endorsers gehört, dass man auch Workshops gibt, dass man auf Messen fährt, die Instrumente vorstellt, natürlich sollte man sie auch spielen. Wenn ich an der Hochschule mit einem neuen Instrument ankomme, wollen es alle Studenten gleich ausprobieren. Das Altsaxophon hat die Firma speziell für mich gebaut, ihre Altsaxophonmodelle haben mir persönlich in ein paar Sachen nicht hundertprozentig zugesagt. Es wurde etwa ein anderer Becher für mich dran gemacht, und ich habe eine Klappe weg gelassen und noch ein paar kleinere Sachen.“

Das speziell nach Antons Wünschen angefertigte Altsaxophon kam genau einen Tag bevor er mit „Elemente“ nach Israel und Palästina geflogen ist. Und es erwies sich sowohl vom Klang als auch von der Technik und vom Äußeren her als genau so, wie er sich das vorgestellt hatte. Er spielte in Jerusalem auf dem Olberg ein „Elemente“-Konzert und ist noch voll von dieser überwältigenden Erfahrung. Dieses Erlebnis inspirierte ihn natürlich zu einem Stück. „Das ist das große Glück, wenn man als Musiker es schaffen kann durch die Musik auch so viele andere Kulturen, Länder, Menschen kennen zu lernen. Das inspiriert schon sehr.“

Er hat in den letzten Jahren die Jazzszene genau beobachtet und erkannt, dass es immer schwieriger für junge Musiker wird eine Plattenfirma zu finden. Er zog daraus den Schluss selbst mehr zu machen, um sich den Luxus einer eigenen CD leisten zu können. Die „Elemente“-CD nahm er komplett im häuslichen Studio auf, Patrick Müller mischte sie und hat die Aufnahmen dann zum mastern weggeben. Das bedeutet, dass Anton die CDs zu seinen Auftritten mitnimmt und sie zum Kauf anbietet. Er ist froh, dass Matthias Fuchsle, der mit ihm in Quintett- und Quartettbesetzung spielt, das Label Foxtones Music ins Leben gerufen und auch Vertriebswege erschlossen hat. „Die CD gehört in den Bereich Programm-Musik, Weltmusik, Jazz – das war schon schwierig dieses Album für i-Tunes und Musicload in ein Genre rein zu packen. Ist das wirklich Jazz?! Jazz ist die vielfältigste Musik, die es gibt.“

Das zweite Standbein des Unterrichtens hat Matthias Anton erlaubt kompromissloser seine Musik zu entwickeln, dadurch sah er nie die Notwendigkeit gefälligerer Musik zu machen. Er tat das zwar eine Zeitlang, doch dann gab es einen Moment des Erwachens auf der Bühne: Er spürte, dass das jetzt nicht mehr ging, er in der Musik nicht er selbst sein konnte, das Ruder herum reißen musste, um so Saxophon zu spielen, wie er sich das vorstellte und es ihm entsprach. Und danach gab es so einige Formationen, die aufhören ließen. Etwa Playstation, die zwischen Tradition und Vision, zwischen Jazz und Rock schwankte, für die es keine Grenzen gab. Oder Zabbphilipp, eine Formation, die heute nur noch selten arbeitet oder das Alvin Mills Projekt, dann eine eigene Group, das Duo mit Patrick Müller, das Duo mit Philipp Moehrke, das eine Mischung aus Klassik und Pop mit Klavier und Saxophon bietet. Eine CD erschien gerade auf Foxtones Music, zudem wird noch im Herbst beim AMA Verlag ein Notenbuch mit Musik des Duos erscheinen.

Wenn Matthias Anton über all seine Arbeit mit den verschiedensten Partnern spricht, dann hat man den Eindruck es mangelt an nichts in der Musikwelt des rühmigen Saxophonisten. „Was mir noch fehlt, ist Hilfe für die Organisation, den Business-Teil. Ich mache ja alles selbst, ich manage mich auch selbst. Jeder Musiker möchte einmal dahin kommen, dass er das nicht mehr machen muss. Aber es ist sehr schwierig jemanden zu finden, der genau so wie ich hinter dieser Musik steht.“

Gudrun Endress